

Schrecken sie eines andern belehrt hat. Es hatte die Krankheit ihr ganz bestimmtes Erkennungszeichen in den Pestbeulen oder Karfunkeln, die beim Höhengrade der Krankheit in mehr oder minder großer Anzahl zum Vorschein kamen, und es werden auch in den Todten- und Begräbnißbüchern jener Zeit die an der Pest Verstorbenen meist sorgfältig durch Beifügung der Worte: „an der Pest“ (Seuche, Ungnade, Contagion) oder „peste verstorben,“ oder mittelst eines Kreuzchens von den andern, gemeinen Krankheiten erlegenen, Todten unterschieden und am Ende der Pestjahre besonders summiert.

Ueber den Krankheitsverlauf schreibt ein Berichterstatter um die Mitte des 14. Jahrhunderts: „Die da sterben, liegen alle nicht länger, als bis an den dritten Tag. Am ersten Tage stellt sich Hauptweh ein mit großer Hitze und Mancher stirbt „zu hant“, d. h. unter den Händen, plötzlich; dann kommt „das kalte“, d. h. wohl Fieberfrost und Schütteln; das dritte sind kleine Drüsen unter beiden Armen und über dem Knie, so groß wie Haselnüsse.“¹

In einem zweihundert Jahre später gedruckt erschienenen „Bericht, wie sich in diesen jezigen Sterbensläufen der gemeine Mann zu verhalten habe,“² werden ebenfalls als Zeichen der Krankheit angegeben: Große innere, nicht äußere Hitze, sonderlich um das Herz; Müdigkeit und Mattigkeit in allen Gliedern, mit kurzem und schwerem Athem; große innere Unruhe und Beängstigung; heftiger Kopfschmerz, ungewöhnliche Neigung zum Schlafe oder auch Ermangelung jeglichen Schlafs, stierer Blick, schwacher und tiefer Pulsschlag, mitunter plötzliche Besinnungslosigkeit und Raserei, gänzlicher Mangel an Appetit, aber heftiger Durst, Würgen im Magen und starkes Erbrechen, trockene Zunge, bitterer Geschmack im Munde, Anschwellen des Halses, Entstehung von Beulen oder Karfunkeln oder brennenden, giftigen Blattern hinter den Ohren, unter den Achseln, an den Geschlechtstheilen, Armen und Beinen, „welches denn in diesem Falle das gewisseste Zeichen ist“; daneben Bildung kleiner Flecken oder Masern, gleich Flohbissen, von mancherlei Farbe, als röthlich und gelblich (die minder gefährlich), oder „welches denn die ärgsten sind,“ violett oder schwärzlich.

Der Pfarrer Christian Lehmann zu Scheibenberg, Verfasser des „Historischen Schauplazes des Meißner Ober-Erzgebirgs“ (Leipzig 1699), der, im Jahre 1611 in Königswalde geboren, in Elterlein erzogen und 1688 in Scheibenberg verstorben, verschiedene Pest-Epidemien durchlebt, berichtet S. 959 seiner angezogenen Schrift: „Diese entseßliche Seuche führt unzählig viel ungewöhnliche Zufälle

¹) Clozner, in seiner handschriftl. Straßburger Chronik, f. Theologische Studien und Kritiken, herausgegeben von Ullmann u. Umbreit. Jahrg. 1837, S. 907. — ²) Auf Veranstaltung des Rathes zu Halle von den Medicis daselbst gemeiner Stadt zu Nutz gestellet. Gedr. zu Eisleben 1575.